

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 48

Artikel: Oeffentliche Erklärung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liäper Brüoter!

Mitter Veriprochenen Salärverbesserung, wessche man den armen Eisenbahnlern vorgestammelt hot, wotts nicht rächt forwärts gehen. Wennzi Schaaltserhöhg wie die Glahser und andern Mönchenkinder, dassi im Wirthshaus ebbes fernimpfzig essen und drinken können, streut ihnen der Wirth Sand in die Augen und sagt: Contenti estote stipendiis vestris, d. h. pegniegt eich mit eurem Kommissprot! Ja, komm', is' Brot, wenn d' kain Gald hochst! Aper non in solo pane vivit homo, sagt die Bibel; manz fött auch ain Schniferli Chäs otter ain Wienerli näbscht ainem Zweidezi Lenzufrigen dazuhaben. Ja, ja, so ain Wirth hot gunt lachen bei säinem zehnfantgaller-schübliganglen Quartaalzapsen, säb hot er. Die Eisenbahnlern, otter mit ainem widrigeren Namen: Die Eisenbahnangehörigen, sind in der regula nette, hibsch-gwagne Burken, wo ein bireibeltz franzesisch, aper noch fill besser teilsch suchen können. Wägen ibetriebner Höflichkeit ischt noch sältz Uner gistroof worden, das muegenen ihnen lassen. Wennenzi nicht fertäubt mit ainem vorgestrigen Billett, sintsi ganz freindlig und kofnuffziger ein den Hut nicht. Sie sind ain jiste milliö zwütschget Soldat und Lanfsehger. Sie sind auch fill frömm'er alz men meint, denn sie pefördern di katholtische Religion, weiszi die Piltger, wo frischer nichsam, mit otter ohne Erpffen in den Schuhen nach Eissglen woll-farteten, jezert unter dem Leithammel Pfarrer Dürst wohlhel und schnell zum Gnadenorte spettieren, wofür sie allein schon Lohnerhöhg und obentrein den Himmel alz Trinktället ferdienten. Politisch sind die Eisenbahnlern eo ipso Fortschrittlern; aper ehs gipd Gottloob auch fille Konzerjattiese darunder; die Bahnhöfler sind stationär, die Bremser halten zurück, sind also reaktionär und unsere Kieplüge, und die Mofolotiffhrrer sind so aine Art Vermittlungstheologen, wölsche, trotzdem sie them fertilzten Fortschritt hultigen, doch hie und da heilsamem Kontertämpf geben. Die Frömmsten sind die Bahnwärther; sie hochen wie Aintittler in ihrem Schnäckenheisichen und denken: „Klain aper main!“ Wenn der Zug kommdt, chrümpfz heraus und ertheilen den Sägen mit dem Stäggen wie der Pfarrer mit der Munftranz.

Auch di Nordostbahnlern hapen jüngst in Luzärn im Dubensjübl ain Eisenbahnlern-Mütting feranghaltet, sich berathen widi Sätter im Grittli und ragd: „Aut Caesar aut Michel! Entwöder Aufbesserung otter wir machen Streik! säb machemer! Dann chönnen die grohßen Herren sälper gogen fuhrwärschen, wenn zis können. Si söllen dann di alten Poschtwägen wider aus den Schöpfen und Rehneissen herausstoogen und die Rossbollenschüttler, wie man die alten Kondiktöre aus den Fierzgerjöhren benamste, aus ihren Gräbern aufwecken. Auf dem leeren Bahnkerper, mit Ausnahme von Trimbach bis Käufel-singen, könnensi dann Händöpfel pflanzen. Die Eisenbahnbarone in Zürich mögen die Tissidenten-Goupong-Scheer ablegen und im Ohrlifertshunnell pour basse lö tang mitenandter „fangis“ machen, plindte Kuh schbielen und tunkel-mansen otter das steinerne Maulwurfsgloch zu ainem Kropfpierchäller umsämpfen. Der lahmmarschigste Güterzug ist ain Plitzzug gägen ainem früheren Poschtkasten. Da begreift men, daß jener Hantwerpsucht, wonen der Kohndukthör Schlittler einst aus Verbürmt eingeloden hot zum Mitfahren in der Poscht von Glaris nach Weesen, höflich sagte: „Nui, merst, i bi bräsiert!“ Ich hape mich immer schier zohd glangweilt in diesen alten Postkautschen, wenn mer nicht öbber aine hibtsche — Pardon! wolste sagen — eine frommlächtige Nonnel gägenüberfäselte — aper bieng angelandu — nur zum Sprechen, wie mitter Leisneth, womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer

Stanispediculus.

Die Zukunft des Genfersees.

Ein Professor hat's entdeckt,
Daß — jezt nur nicht gleich erschreckt!
Daß in absehbarer Zeit
(Sie liegt freilich noch recht weit)
Chär' der Genfersee verliegen,
Drauf sich heutz noch Gondeln wiegen.
Ein getrocknet wird das Ganze,
Das heutz blüht im Sonnenglanze;
Wo einst Schwäne stot geplänkelt,
Kommt das Wüstenchiff gestänkelt,
Wo Genfs haute volke einst schwamm
Radelt der Sahara-Team,

Wo sonst „Nachtsest“ alle Wochen,
Schaufelt man nach Dampfschiffknochen,
Wo einst kühn Schloß Chillon stand,
Nimmt man Bäder dann im Sand.
Zu der Pracht-Metamorphose
Braucht's nach neuer Diagnose
64,000 Jahre!!!
Diese Mär, die wunderbare,
Zeugend von Gedankenschnelle,
Aus dem Hirn stammt der Fabelle, —
Was beweist: ein Flossenwiel
Auch addiren kann — — und wie!

Aus Graubünden.

(Korr.) In Graubünden, wo alle Wochen mehr Böcke als Bären geschossen werden, und man dem Jenatsch-Verh—errlicher Richard Vogl einen Denkstein zu setzen gedenkt, florirt die Kunst (nicht etwa die Kochkunst des Hoteliers, sondern die wirkliche, welche konstant hungert) immer mehr. Nicht nur sprudeln da oben die „Rheinquellen“ mit unverminderter Kraft, sondern auch das „Nationaltheater“ macht erlesliche Fortschritte. So ist jüngst die große literarische Welt (vide Kürschners neuesten Litteratur-Kalender Buchstaben A—Z) zu einer dramatischen Konkurrenz eingeladen worden.

Bewerber haben ein Festspiel über die Calver Schlacht zu verfassen, welches „5—4 Stunden“ Spielzeit = 16798 Jambenmeter umfassen soll. Als Entschädigung erhält der Autor für seine Arbeit (inklusive Text für einige Dugend Chöre) wenn er Pech hat — das Nachsehen, wenn er den 5. Preis gewinnt 200 Fr., wenn er den 1. Preis gewinnt — 500 Fr.!! Persönliches Freibillet zur ersten Aufführung seines Opus jedenfalls inbegriffen. Da dieses Honorar einer fantonalen Lehrerbefoldung ziemlich gleich kommt und mit weniger Mühe, dabei in viel kürzerer Zeit zu erringen ist, so werden sich namentlich die umliegenden Primarlehrer mit Vorliebe an die Lösung der so ehrenvollen Aufgabe machen. Auch Herr Richard Vogl soll die Absicht hegen, sich an der Volksschauspielsagd um die 5 mal 100 Fr. zu betheiligen, da er vernommen hat, daß das Honorar in lauter Zwanzigfrankenstücken mit dem neuen Münzbilde ausgezahlt werde.

Die neueste Rigibahn.

Vo Luzärn uf Wäggis zue
Brucht me weder Strümpf no Schueh.
Doch vo Wäggis uf e Rigi
Ist es mängi Schyterbygi
Hoch und stoßig — Nagelstueh,
Drum mueß halt es Bähnl zue.
s'Wäggisbähnl bringt us Baze.

Statt sich i de Haare z'hrache,
Bätte mir zum Guyer-Täller,
Bring us z' Bähnl uf em Täller!
Uf e Rigi mueß me rye
Chöme grad vo alle Syte.
Arth isch längstens us der Art,
Wäggis aber wär' ap-art!

Oeffentliche Erklärung.

Gotthard-Fortifikation, 27. Nov.

Ich erkläre hiemit, daß die Mittheilung eines grünen Blattes, das mir persönlich niemals grün gewesen, als ob ich im Begriffe wäre, nach Südafrika auszuwandern, auf böswilliger Erfindung beruht. Man hat mir in meiner Heimat heiß genug gemacht, so daß ich nicht einlege, weshalb ich das südliche Klima meinem jetzigen Aufenthalt vorziehen sollte.

Noch immer: Major G. Ertisch.

Besuchsabschlags-Telegramm.

Ich habe gemeint, mein lieber Vetter,
Noch Morgen früh, es geb' gut Wetter;
Am End' hat's aber doch geregnet,
Die Frau ist mir mit „Nein“ begegnet,
Sie sprach: „Du Narr, sei nicht vernagelt,
„Was nützt ein Regendach, es hagelt!
„Es stürmt und windet Referendum
„Und wirft das Haus und alle Wand' um,
„Spazieren wäre kein Vergnügen,
„Am wenigsten mit sackelzügen!“

Dom Rheinflall.

Herr „Ziger-ist-schnellling“ ist unter die Schriftsteller gegangen; er hat das Erscheinen einer sensationellen Broschüre angekündigt, auf welche man mit Recht auch außerhalb der Kantonsgrenze Schaffhausens gespannt sein darf. Hoffentlich läßt es der volkstümliche Verfasser nicht bei diesem ersten literarischen Debut bewenden, sondern begibt sich noch auf dasjenige Gebiet, welches am direktesten zum Ruhmesziele führt und bearbeitet den zweiten Theil seiner in Aussicht gestellten Selbstbiographie als Drama a bezw. Sittenkomödie. Eines schönen Tages würde dann in Schaffhausens Straßenecken folgendes Plakat die Augen der Passanten auf sich ziehen:

Imthurneums-Chatel in Schaffhausen.

Heute und folgende Tage je Abends 8 Uhr Aufführung der Sensationsnovität:

Das bin ich!

Ein schwankartiges Trauerspiel in fünf Aktenbündeln von Schaffhausens größtem Mitbürger „Ziger ist schnell ling“.

1. Akt: Der Staatsmann als Säugling.
2. Akt: Der Sprung ins Leben.
3. Akt: Kampf und Ende eines Regierungsrathes.
4. Akt: Volksküche, Volksblatt und Jerusalemwein.
5. Akt: Wahre Tugend siegt!

Jeder Zuschauer erhält gratis eine Karte zur Besichtigung der patriotischen Gemälde im Aussichtsturm auf der kleinen Brele.